günstig, gab es doch in 1886 bei ihr wirklich die dreifache Anzahl, nämlich 2975 Schäden. Die Schäden stellten sich außerdem nicht allzu theuer, indem das feuchte Wetter für die Entwickelung und Genesung der vom Hagel betroffenen Pflanzen sehr vortheilhaft wirkte. Bei eingetretenem Sonnenbrande wären sie in Folge ihrer Verletzungen abgestorben, der Regen machte sie schnell frisch und gesund. Wie viel eigentlich für die Schäden vergütet wurde, ist noch nicht überall bekannt, indessen besitzen wir in dem Preise, welcher für die Actien der verschiedenen Hagelversicherungs-Actien bezahlt wird, einen sehr zuverlässigen Maßstab. Die Directionen der Gesellschaften, der Aufsichtsrath, die Beamten und alle Diejenigen, welche mit solchen Herren enge Fühlung haben, sind nämlich viel besser als das große Publicum über das wahrscheinliche Ergebniß unterrichtet, und es findet sich immer unter ihnen eine größere oder kleinere Zahl, welche Gelegenheit hat, aus dieser Kenntniß klingendes Gold zu schlagen, indem sie die Actien verkaufen, wenn ein schlechtes, resp. kaufen, wenn ein gutes Ergebniß bevorsteht. Die Preise fallen natürlich durch das Angebot und steigen durch die Nachfrage und zeigen in dieser Weise schon im Voraus, was dann einige Monate später durch die Bilanzen alle Welt erfährt. In diesem Jahre sind nun die Actien enorm gestiegen, wie nachfolgende Tabelle zeigt, in welcher wir die am 1. December 1887 und eben dann 1888 neben einander stellen. Wir haben außerdem in einer besonderen Reihe die auf die einzelne Actie baar geleistete Einzahlung angeführt, weil diese bei jeder Gesellschaft verschieden und zur Beurtheilung des Preises nothwendig ist. Die Actie kostete

	1. December 1887 M.	1888 M.	Eingezahlt M.	Einzahlung M.
1) Berliner Hagel-Assecuranz von 1832	640	950	310	600
2) Kölnische	330	432	102	300
3) Magdeburger	574	815	242	600*)
4) „Union" in Weimar	400	520	120	300
5) Vaterländische in Elberfeld	?	?	?	300

Die Elberfelder Actien sind die einzigen, welche in Berlin nicht gehandelt, also auch im Course nicht notirt sind. Die Berliner Gesellschaft hat 1000 Stück Actien ausgegeben, die einzelne ist 310 M. also alle zusammen sind 310 000 M mehr werth als vor einem Jahre, und sonach wird dies annähernd derjenige Betrag sein, welcher an die Actionaire als Dividende vertheilt wird. Zu gleichem Resultate kommt man auch auf anderem Wege. Im Vorjahre betrug nämlich der Gewinn 341 820 M und wird, da es in diesem Sommer noch weniger hagelte, wahrscheinlich höher ausgefallen sein und sich so ziemlich den vollen 400 000 M nähern.

Die Berliner Hagel-Assecuranz ist die allerkleinste Gesellschaft, so daß die Gewinne der übrigen viel größer sind. Derselbe wird bei der Kölnischen auf 800 000 M, der „Union" ebenso hoch, bei der Magdeburger zwischen 800,000—900 000 M und bei der Elberfelder 600 000 M geschätzt, so daß die 5 Gesellschaften zusammen in einem Jahre ca. 3,3—3,5 Millionen Mark verdienten.

Der ganze Gewinn wird selbstverständlich nicht unter die Actionaire vertheilt, da diese sonst übermäßig hohe Dividenden von 40 Proc. und mehr bekämen, sondern es gehen davon die Tantièmen ab, die nebenbei bemerkt auch recht bedeutend sind, z. B. bei der kleinsten Gesellschaft nahezu 30 000 M betragen dürften, sowie ferner die Dotirungen der Reservefonds. Gesetzlich müssen in dieselben 5 Proc. des Gewinnes gelegt werden, aber da die Verwaltungen längst eingesehen haben, daß diese schablonenmäßige Bestimmung für Hagelversicherung ganz unpraktisch, haben sie sich daran nicht gehalten, sondern viel mehr in Reserve gebracht, die Berliner z. B. im vorigen Jahre fast 50 Proc. des Gewinnes. Die Gesellschaften haben dadurch die bei einigen etwas reducirten Reservefonds schon 1887 erheblich gebessert, so daß sie in diesem Jahre nicht mehr soviel hinein zu legen brauchen, nehmen wir bei jeder 50 000 M weniger als 1887 an, so stellen sich die Reservefonds der drei letzten Jahre wie folgt:

Bestand in 1000 M am 1. Januar	1887	1888	1889
1) Berliner von 1832	72	342	753
2) Kölnische	169	497	775
3) Magdeburger	0	579	1108
4) „Union"	439	1042	1696
5) Vaterländische	0	141	232

Die „Union" wird wahrscheinlich etwas weniger und die Vaterländische etwas mehr zurücklegen, letztere kann dies sehr gut, da sie im Vorjahre 311 000 M zur Tilgung ihrer früheren Unterbilanz verwenden mußte, die jetzt frei geworden sind.

Um gerecht zu sein, dürfen wir indessen auch die Schattenseiten der Actien-Gesellschaften nicht verschweigen, nämlich ihre hohen Prämien, welche viele Landwirthe bereits zum Ausscheiden veranlaßten. Die Berliner von 1832 zählte 1887 noch 70 Millionen Mark Versicherungssumme und hat davon in diesem einen Jahre über 9 Millionen eingebüßt. Einen deutlicheren Protest gegen die Höhe der Prämien giebt es nicht. Die Vaterländische soll sogar 10 Millionen verloren haben, verhältnißmäßig gut ist die „Union" mit 3 Millionen Verlust abgekommen, keine Gesellschaft wuchs.

*) Die Magdeburger zahlte 1888 auf die damalige Einzahlung von 600 M an die Actionaire 100 M zurück, so daß sie jetzt nur noch 500 M beträgt. Die Actie kostet jetzt 680 M

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureaus von Gerson & Sachse, Berlin SW.

Der Stopfapparat (Pat. 45 154) von H. Hörig in Gohlis-Leipzig soll das Stopfen von Strümpfen, anderen Wollwaaren und Webwaaren wesentlich erleichtern. Er besteht aus einem Kamm, dessen Zinken von mit seitlichen Nuthen versehenen, wirklich abgekröpften Nadeln gebildet werden, einem runden, auf einem Ständer drehbaren Stopfkissen, über welches der zu stopfende Gegenstand mittelst eines Gummibandes straff gespannt wird und einem mit 2 Oehren versehenen Fadenführer für den endlosen Faden. Die Stopfnadel selbst kann auch als Fadenführer dienen. Der Kamm wird über die zu stopfende Stelle gelegt und ein letzterer entsprechendes Stück mit dem Faden durchschlungen. Dadurch, daß man nun den an den Gegenstand befestigten Faden mit der Nadel in die Nuthen der Zinken führt, stellt man den „Schuß" des Gewebes her, welches sich an die Ränder der Stopfstelle nach Herausziehen des Kammes glatt anschließt.

Die Gewichtsuhr (Pat. 45 050) von G. Roth in Neunperlshofen bei Kißlegg ist bestimmt, ohne Oelung zu laufen, um die durch Verharzung und Verstaubung des Oeles entstehenden nachtheiligen Einflüsse auf das Triebwerk zu vermeiden. Es ist nur ein einziges treibendes Rad vorhanden, welches 180 Zähne hat und nur alle 5 Minuten um einen Zahn weiter rückt. Das Pendel erhält nur alle 5 Minuten neuen Impuls, während sich das Hemmungsrad in dieser Zeit einmal umgedreht hat. Die Bewegungsübertragung auf die Zeigerräder erfolgt durch ein in Schneiden pendelndes Hebelsystem.

Auch bei Kindergewehren sind die Einzellader nicht mehr zeitgemäß. Das Kinder-Magazingewehr (Pat. 45 124) von A. Kempe in Oldenburg, besitzt einen hohlen rohrförmigen Kolben, welcher sich in der üblichen Anordnung vor der zum Fortschleudern der Geschosse dienenden Spiralfeder befindet. Der Kolben wird mit Geschossen, Erbsen, gefüllt und giebt bei jeder Vorbewegung eine derselben durch eine Oeffnung an einen Löffel ab, welcher sie vor den beim Spannen zurückgeschobenen Kolben hebt. Der abschnellende Kolben schleudert dieselbe durch den Lauf fort.

An Schlittschuhen bringt C. Wagner in Leipzig folgende sehr einfache Hemmvorrichtung (Pat. 45 137) an. Die Laufschiene ist an beiden Enden abgerundet und durch Einschnitte in dem nach oben abgerundeten Theil mit nach der Schienenmitte gerichteten dornartigen Spitzen versehen. Der Schlittschuhläufer hebt, wenn er rückwärts läuft und anhalten will, den Schlittschuh auf die Hebespitze, wenn er vorwärts läuft, den Schlittschuh auf den Absatz. Dadurch hakt sich der an den Enden der Schiene befindliche Dorn in das Eis fest.

Der Sicherheits-Steigbügel (Pat. 45 045) von C. Sollard in Emmerich löst sich beim Sturz des Reiters, gleichviel nach welcher Richtung dieselbe erfolgt, aus dem Steigbügelriemen, so daß der Reiter nicht hängen bleibt und geschleift wird. Am unteren Theile des Hauptbügels ist ein Hilfsbügel drehbar befestigt, der am oberen Ende einen Stift trägt. Bleibt der Reiter beim Sturze hängen, so schlägt seine Fußspitze gegen den Hilfsbügel und der an letzterem sitzende Stift stößt den Sperrstift eines den obern Theil des Steigbügels bildenden Verschlusses zurück, so daß der Bügel von seinem Riemen abgleitet.

Vermischtes.

— Berlin, 8. December. Der Kaiser hatte auch am gestrigen Nachmittage wieder eine längere Spazierfahrt nach dem Thiergarten ꝛc. unternommen und darauf, nach der Rückkehr von derselben, noch mehrere Stunden mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten in seinem Arbeitszimmer zugebracht. Zur Tafel waren gestern keine Einladungen ergangen. Am heutigen Vormittage arbeitete der Kaiser zunächst bis gegen 10 Uhr in seinem Arbeitszimmer allein und gewährte alsdann dem Portrait-Maler Professor Ellers eine Sitzung. Später conferirte der Kaiser mit dem Staatssecretair Graf Herbert Bismarck, arbeitete hierauf längere Zeit mit dem General-Lieutenant v. Hahnke und hörte Mittags den Vortrag des Grafen Waldersee. — Am Nachmittage unternahm der Kaiser wieder eine Spazierfahrt. — Die Kaiserin Augusta empfing am Donnerstag den Besuch der Prinzen Georg und Alexander von Preußen und des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, sowie am gestrigen Tage den General-Feldmarschall Grafen v. Moltke und heute die fürstlich Radziwill'sche Familie. Mittags unternahm die Kaiserin Augusta wieder eine Spazierfahrt. — Prinz Friedrich Leopold kam gestern Nachmittag von Potsdam nach Berlin und begab sich nach dem königlichen Palais, um die Kaiserin Augusta zu begrüßen. — Der Großfürst Nicolaus Michailowitsch von Rußland wird auf der Rückreise nach Rußland heute Abend gegen halb 9 Uhr von Paris kommend auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eintreffen und ohne hierselbst Aufenthalt zu nehmen noch am selben Abend um 11 Uhr 5 Minuten seine Reise nach Petersburg fortsetzen. — Der neuernannte spanische Botschafter am hiesigen Hofe Rascon, welcher kürzlich zur Uebernahme seines neuen Postens in Berlin eintraf, ist gegenwärtig so leidend, daß derselbe bereits seit mehreren Tagen genöthigt ist, auf Rath der Aerzte das Zimmer zu hüten.

□ München, 8. December. Die idealen Grundsätze der Münchener Hofbühne. Vor einiger Zeit wurde eine Brochure verbreitet, die unter dem Titel „Die idealen Grundsätze der Münchener Hofbühne" den Generalintendanten Excellenz Freiherrn von Perfall verunglimpfte, eine mehr als curiose Kritik an den Leistungen des Hoftheaters übte. Da fast gleichzeitig das Project eines neuen Theaterbaus in München auftauchte und gewissermaßen als Concurrenzunternehmen der Hofbühne ventilirt wurde, so konnte es nicht verfehlen, daß die Gemüther in einschlägigen Kreisen etwas erregt und die Discussion lebhafter wurde. Die Urheberschaft wird dem Schriftsteller Philippi und dem früheren Schauspieldirector Possart zugeschoben, vielleicht nicht ohne Grund. Einige Tage nach Erscheinen jener Brochure erschien nun im „Münchener Kunst- und Theateranzeiger", welcher als Beigabe zu den Theaterzetteln der Münchener Theaterzettel erscheint, eine scharfe Entgegnung gegen jene Schmähschrift, welche, zweifellos gut gemeint, weit über das Ziel hinausschießt und in ihrem Feuereifer nicht blos dem Hoftheater, sondern auch dessen Intendanten grausame Verlegenheiten bereitet. Die Situation der Münchener Hofbühne ist seit König Ludwig's II. Ableben eine überaus heikle geworden. Das jährliche Deficit hatte durch Ludwig's Munificenz regelmäßige Deckung gefunden. Die der Katastrophe gefolgten neuen Verhältnisse bedingen ein vorsichtiges „Strecken nach der Decke", ein Lavieren, um Deficite möglichst zu beschränken und naturgemäß mußte die größte Sparsamkeit ihre Wirkung auf die gesammten Hoftheaterverhältnisse ausüben. Es ist an sich nicht gerade erfreulich, wenn ein Institut von der Bedeutung des Münchener Hoftheaters ähnlich einem beliebigen Stadttheater sein Repertoir in Einklang zum Cassestand bringen muß, wie dies im heurigen Sommer speciell für die Fremden geschehen ist. Allein daraus ist dem Generalintendanten kein Vorwurf zu machen, der die Verantwortung gegenüber der königlichen Casse zu tragen und, wie die Verhältnisse eben liegen, Deficite zu vermeiden hat. Im Feuereifer der Vertheidigung des angegriffenen Intendanten ist jedoch dem Autor der bedenkliche Satz unterlaufen: „Im materiellen Erfolg liegt der Sieg der Leitung", und nun ist in der bayerischen Presse eine Polemik entfesselt, die ihre Wellen sicher auch in der übrigen deutschen und ausländischen Presse schlagen wird. Mit Rücksicht auf die Behauptung, daß das Geldverdienen der einzig richtige Standpunct eines Theaterintendanten sein dürfe, wird nicht mit Unrecht betont, daß jeder Director eines Privattheaters Anstand nehmen würde, den finanziellen Standpunct als einzigen leitenden zu proclamiren. Unserem Intendanten diesen Standpunct zu unterstellen, ist ein höchst ungeschicktes Unterfangen und bereitet ihm wie dem Hoftheater eine ebenso unverdiente als große Verlegenheit, denn auf einem solchen Standpunct steht Excellenz Perfall eben nicht. Aber einmal in der Verunglimpfung unseres Intendanten begriffen, scheuen gewisse Leute auch nicht davor zurück, des Generalintendanten Tondichtungen, die an fast allen deutschen Opernbühnen verdienten Beifall gefunden haben, und die Aufführungen derselben im Hoftheater ihm als Verbrechen anzurechnen. In welchem Tone diese Angriffe gegen den Generalintendanten gehalten sind, mag man an dem geschmackvollen Ausdruck „hausgemachte Opern des Herrn v. Perfall" erkennen. — Ein Wort zur Frage der idealen Grundsätze der Münchener Hofbühne mag indeß hier verstattet sein. Es solle die bisher geübte Sparsamkeit nicht zu sehr auf das Engagement bedeutender Künstler drücken, wie dies in bedauerlicher Weise geschehen ist.

✕ „Die germanische Völkerwanderung" hat, wie Franz Pulszky in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Pest vom 5. November darlegte, in Ungarn zwei große Strömungen gehabt. Die Westgothen, Ostgothen und Gepiden kamen von Osten, wo sie mit der hellenischen Cultur der Griechenstädte an den Küsten des Schwarzen Meeres in Berührung kamen. Sie überschwemmten das herrenlose Siebenbürgen und Ungarn. Erst jenseits der Donau fanden sie auf ihrem Wege römische Städte und römische Civilisation. Sie sind Söldner der Römer, erkennen die Oberhoheit der römischen Kaiser an, sobald sie sich aber den Hunnen Attila's anschließen, durchschwärmen sie die Balkan-Halbinsel, verheeren das südliche Deutschland und einen Theil Galliens. Nach dem Tode Attila's und der Niederwerfung der Hunnen, vor dem Ende des fünften Jahrhunderts, verlassen sie Ungarn und ziehen nach Italien, ohne den nördlichen Theil Deutschlands und Galliens zu berühren. Ebendeswegen findet man ihre Grabdenkmäler vornehmlich in Ungarn und Oberitalien, wo sie sich längere Zeit aufhielten. Diese Denkmäler gehen dem Verfall des weströmischen Reiches voran. Die Analogien dieser Grabdenkmäler können wir weder in Deutschland, noch in Frankreich finden. In Ungarn ist diese Zeit vornehmlich durch Funde vertreten, welche in eigenthümlich geformten Ohrgehängen, Nadeln und Riemenenden mit schwarzen Greifen- und Ranken-Ornamenten bestehen. Mit dem Aufhören des weströmischen Kaiserthums gründeten die Franken in Gallien, die Angelsachsen in England, die Westgothen in Spanien, die Avaren in Ungarn neue Staaten. Rom befindet sich damals bereits in Barbarenhänden. Sein Kunstgeschmack übt keinen Einfluß mehr auf das Kunstgewerbe der germanischen Völker aus. Dieses entwickelt sich demnach selbstständig. Das Charakteristicum desselben ist die Zellengoldschmiedekunst mit in Gold gefaßten Granaten, das Vermeiden der Pflanzenmotive, ferner die Riemengeflecht-Ornamentik. Die zweite Periode der germanischen Völkerwanderung in Ungarn dauert von dem Sturze des römischen Kaiserthums bis zu Karl dem Großen.

— Folgende Eisenbahnidylle erzählt der „Tagesanzeiger für Libau" aus Libau (in Kurland):

Der reiche Kaufmann Erdmann kaufte kürzlich auf der Station Minsk der Moskau-Brester Eisenbahn ein Billet erster Classe und gab dem Cassirer einen Hundertrubelschein, den er vor den Augen Vieler einem Packen ähnlicher „Regenbogen" entnahm, womit sein Taschenbuch gespickt war. Zu derselben Zeit stand hinter Erdmann eine anständig gekleidete kleine Dame, die auch ein Billet erster Classe von Minsk nach Moskau löste. Die mit Billeten versorgten Passagiere begaben sich in den Wartesalon erster Classe, um die Ankunft des Zuges abzuwarten. Die liebenswürdige Unbekannte setzte sich in die Nähe Erdmann's und knüpfte mit ihm ein Gespräch darüber an, wie unangenehm es den Damen ist, ohne Reisebegleiter fahren zu müssen, und schlug schließlich Herrn Erdmann vor, mit ihr in einem Coupé zusammen nach Moskau zu fahren. Der Kaufmann Erdmann ließ es sich von so schönen Lippen nicht zweimal sagen und setzte sich zu ihr. Andere Passagiere waren in diesem Waggon nicht. Die wunderschöne Reisegefährtin benahm sich ihrem Cavalier gegenüber nicht nur sehr frei, sondern geradezu herausfordernd. Sie setzte sich sehr nahe neben ihn und bot ihre Hände ihm wiederholentlich zum Kusse dar. Erdmann verhielt sich der unbekannten Schönen gegenüber sehr kühl. Als die schöne Helena solche Gleichgiltigkeit wahrnahm, wandte sie sich von Erdmann weg, bemerkte, daß im Waggon sich ein unangenehmer Geruch fühlbar mache, und fing mit ihrem parfümirten Schnupftuche zu fächeln an. Kurz darauf fühlte der Kaufmann Erdmann sich ungewöhnlich schläfrig und, bevor der Zug auf der Station Borissow ankam, war er schon tief eingeschlafen. Nach einigen Stunden erwachte er mit ungewöhnlichen Kopfschmerzen und starker Neigung zum Erbrechen. Unverzüglich griff er nach seiner Seitentasche, in welcher er das Geld verwahrt, und fand darin nichts; ebenso vermißte er seine theure goldene Uhr nebst einer sehr werthvollen massiven goldenen Kette. Es war daran gar kein Zweifel, daß er während des Schlafes bestohlen worden war. Der Verdacht fiel vor allen Dingen auf seine Reisebegleiterin, die unbekannte Schönheit, welche in demselben Waggon den Schlaf des Gerechten schlief. Sie wurde unverzüglich aufgeweckt und streng durchsucht, doch ohne Erfolg. Bei der Unbekannten fanden sich weder Geld, noch gestohlene Sachen vor; dessen ungeachtet wurde sie jedoch arretirt und ins Gefängniß eingesperrt. Die Untersuchung wurde sehr energisch geführt. Es vergingen vier Wochen, als durch einen glücklichen Zufall die Schuldigen entdeckt wurden. In diesen Tagen nämlich wurde im Zuge nahe bei Wilna ein Eisenbahnmarder, der Schenleusche Bürger Josef Schmulewitsch beim Bestehlen eines reichen Kaufmannes arretirt. Man fand bei dem sauberen Gesellen einige kürzlich verschiedenen Passagieren gestohlene Sachen. Schmulewitsch bekannte, daß er zu einer Actien-Gesellschaft von Eisenbahndieben gehöre und daß er kürzlich mit Hilfe seiner zwei Actionaire den Kaufmann Erdmann im Waggon bestohlen hätte. Dieses waren die Dünaburger Bürger Rosenzweig und Goldfisch, welche bald in Dünaburg arretirt wurden. Die Untersuchung förderte zu Tage, daß die Taschendiebe, wie sie selbst bekannten, durch besondere Röhren starken schlafwirkenden Aether in den Waggon erster Classe geleitet hatten, um Herrn Erdmann und seine schöne Begleiterin einzuschläfern, und als sie im tiefen Schlaf lagen, beraubten sie den Kaufmann Erdmann und ließen seine angenehme Reisebegleiterin in Ruhe, um den Verdacht auf sie zu leiten. Nach diesem Geständniß der Verbrecher wurde die reizende Unbekannte selbstverständlich unverzüglich auf freien Fuß gesetzt. Bei der Arretirung des Goldfisch und Rosenzweig in Dünaburg wurden in ihren Wohnungen die goldene Uhr des Kaufmanns Erdmann nebst goldener Kette und von seinem Gelde 22,000 Rubel, gefunden, die fehlende Summe war schon unter die Actionaire der Eisenbahndiebe vertheilt worden.

— Der Schatz der „Danae". Seit einem Monate ungefähr finden im Hafen von Triest, in der Nähe des Molo San Carlo Nachforschungen nach einem Schatze statt, welcher seit sechsundsiebzig Jahren im Meere verborgen ruhen soll; es handelt sich um den Schatz der „Danae", eine Eisencassette mit Kostbarkeiten von hohem Werthe. Dies ruft die Erinnerung an einen der tragischsten Vorfälle der Triester Local-Chronik dieses Jahrhunderts wach. Die französische Corvette „Danae" flog in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1812 in die Luft, wobei die ganze Bemannung, ca. 200 Mann, umkam. Der Capitain des Schiffes war eben vom Theater auf das Schiff zurückgekehrt und ein Matrose war noch damit beschäftigt, das Boot, auf welchem der Capitain die Ueberfahrt gemacht hatte, anzubinden, als die Pulverkammer plötzlich explodirte und das Schiff in tausend Trümmer ging. Von der ganzen Bemannung rettete sich nur der erwähnte Matrose, welcher sich auf dem Boote befand. Derselbe wurde wenige Wochen darauf einbeinig aus dem Spitale entlassen. Die Explosion hatte furchtbare Wirkungen hervorgerufen; das Meer hatte, von der Explosion in seinen Tiefen aufgewühlt, die umliegenden Plätze und Gassen — die „Danae" war etwa zweihundert Meter vom Molo San Carlo weit, verankert gewesen — überschwemmt, sämmtliche Fensterscheiben des Stadtviertels waren zerbrochen, Thüren flogen auf, Bruchstücke des Schiffes wurden Hunderte von Metern weit fortgeschleudert. Damals waren die verschiedensten Versionen über die Katastrophe im Umlauf. Die verbreitetste war die, daß ein Matrose aus Rache gegen den Capitain die Katastrophe herbeigeführt habe. Andere behaupteten, die Explosion sei gemacht worden, um den erfolgten Diebstahl des Schatzes der „Danae" zu verdecken. An Bord des Schiffes hatte sich nämlich eine Cassette mit für eine hohe Persönlichkeit in Triest bestimmten Kostbarkeiten von großem Werthe befunden. Die Sache ist nie aufgeklärt worden. Seitdem war schon zu verschiedenen Malen nach dem verschwundenen Schatze gesucht worden, immer ohne Erfolg. Nun hat sich eine Gesellschaft gefunden, welche von dem Hafencapitanate die Erlaubniß einholte und auch erhielt, durch Taucher Nachforschungen anstellen zu dürfen, und seit einem Monate wird eifrig nachgesucht — bisher ohne Erfolg. Die Unternehmer zweifeln jedoch nicht, den Schatz der „Danae" doch noch zu heben.

Literatur.

Prinzeß Wilhelm von Preußen geborene Prinzeß Marianne von Hessen-Homburg. Ein Lebensbild aus den Tagebüchern und Briefen der Prinzeß. Von Wilhelm Baur. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1889.

Zu ihrem 100jährigen Geburtstag, den 14. October 1785, erschien das Lebensbild dieser edlen deutschen Fürstin, der Gemahlin des Bruders Friedrich Wilhelms III., der Mutter der Prinzen Adalbert und Waldemar, der verwittweten Königin Marie von Bayern, wie der verstorbenen Prinzeß Carl von Hessen, in erster Auflage. Der Umstand, daß er mit der Lehrerin, der Gönnerin aller edlen, besonders christlichen Bestrebungen, deren Zimmer die Holbein'sche Madonna schmückte, wie dieselbe einst die Freude der Mutter, ein Geschenk ihres Gatten, gewesen war, in naher Beziehung stand, hat dem Verfasser die Quellen zur Geschichte dieses reichen Lebens erschlossen. — Die Enkelin der „großen Landgräfin", die Tochter eines kinderreichen Fürstenhauses, als Gattin die nächste am Throne Preußens, hat sie als eine deutsche Frau die Jahre der Erniedrigung und der Erhebung durchlebt. Auf der Flucht nach der Schlacht bei Jena hat sie zwei liebe Kinder begraben. Im Briefwechsel mit Minister Stein hat sie den Funken der Begeisterung nähren helfen. Als 1813 anbrach, hatte Preußen keine Königin mehr. Aber Prinzeß Wilhelm, die treue Freundin ihrer heimgegangenen Schwägerin, der Königin Luise, nahm ihre Stelle ein, indem sie zuerst während der Abwesenheit der Männer das Königshaus in Berlin, auch gegenüber den noch anwesenden Franzosen, vertrat, indem sie dann den Freiwilligen ihre Fahnen sticken half, indem sie an die Spitze der Frauenvereine zur Fürsorge für die Verwundeten trat. Der Gemahl und Bruder zogen mit in den Kampf, ein Bruder, von Schenkendorf im Liede gefeiert, fiel bei Großgörschen, ein anderer leitete in der Schlacht bei Leipzig den Angriff auf das Schloß Dölitz, ein anderer den auf das Grimmaische Thor. Während der Zeit des Kampfes und Sieges war sie dem Volk immer näher gekommen, dessen Noth sie theilte, aus derselben hatte sie für sich das Kleinod eines immer bewußteren Christenglaubens hinweggenommen. Alle Regungen des christlichen Glaubens, alle Werke der christlichen Liebe fanden bei ihr Verständniß und Förderung, so in Berlin, wo sie mit dem königlichen Hause, zumal mit dem Kronprinzen — Friedrich Wilhelm IV. — und seiner jungen Gemahlin Elisabeth im innigsten Verhältniß lebte, so in Fischbach in Schlesien, wo sie zuletzt den größten Theil des Jahres zubrachte. Dort am Fuße des Riesengebirges, in jenen von wundervollen Parken umgebenen Schlössern von Fischbach, Buchwald, Erdmannsdorf, Jannowitz entfaltete sich im zweiten Viertel unseres Jahrhunderts ein angeregt reiches, christliches Leben, als dessen vornehmste Träger nächst der Prinzeß Wilhelm die gräflichen Familien Reden in Buchwald und Stolberg in Jannowitz zu bezeichnen sind und welchem auch die Könige Friedrich Wilhelm III. und IV., der letztere schon als Kronprinz, nahe standen. Zeugnisse jener Zeit noch heute die Colonien der um ihres evangelischen Glaubens willen vertriebenen Zillerthaler, welche Friedrich Wilhelm III. bei Erdmannsdorf ansiedelte, wie die liebliche Kirche Wang, die er aus Norwegen auf die Höhe von Brückenberg schaffen ließ. 1844 war die Prinzeß das letzte Mal in Schlesien, 1845 in ihrer Heimath am Taunus. Am 14. April 1846 ist sie gestorben, während ihr Sohn Waldemar noch in Indien weilte. Das Bild ihrer Ahnfrau von Vater und Mutter her, der h. Elisabeth von Thüringen, nur in echt evangelischer Gestalt, tritt uns vor Augen, wenn wir das Lebensbild der Prinzeß Wilhelm betrachten, vortrefflich geeignet, um die hohen Aufgaben der deutschen christlichen Frau vor Augen zu stellen, und zu erinnern, wie dieselben schon damals im Hause der Hohenzollern erfaßt worden sind. B. H.

* * *

K. Thienemann's Verlag, Gebrüder Hoffmann in Stuttgart bringt in altbewährter Weise in seinem prächtig illustrirten Kataloge über Jugendschriften und Bilderbücher für Kinder jeden Alters eine so große Auswahl von ausgezeichneten Büchern, daß es eine wahre Freude bereitet, darin zu blättern. Seit vielen Jahren schon ist es das Bestreben dieser Firma gewesen, im Vereine mit den besten Schriftstellern und Künstlern „Der Jugend immer das Beste" zu bieten und ihre Bücher, deren jedes sich sorgfältig geprüften Textes und schöner Ausstattung rühmen kann, erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Um nun den Eltern, Lehrern und sonstigen Kinderfreunden die Wahl passender Lectüre zu erleichtern, verzeichnen wir aus dem reichhaltigen Verlage folgende Neuheiten als passende Weihnachtsgeschenke: **Das Buch der Jugend.** Ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung für unsere Knaben. 400 Seiten Text mit 300 Illustrationen und vielen Farbenbildern. Band III. 6.50 M. Hatten schon die beiden ersten Jahrgänge dieses gediegenen und praktischen Jahrbuches unsern vollen Beifall, so können wir von dem neuesten Bande mit Recht sagen, daß er seine Vorgänger durch sorgfältige Auswahl der Texte und musterhafte Ausstattung noch übertrifft. Treffliche Erzählungen, wie „Der Trommler von Klausenburg", „Im feindlichen Lager", „Der Findling", „Deutsche Hiebe", „Ein Abenteuer in Sudan", „Beowulf" ꝛc. wechseln ab mit belehrenden Aufsätzen aus allen Gebieten des menschlichen Wissens. So schildert Prof. Haller — natürlich alles an der Hand vortrefflicher Abbildungen — „Die Getreidearten"; die deutsche Geschichte der jüngsten Tage rollt sich auf in „Drei Kaiser". Dreieb giebt Anleitung zu einer Münzensammlung, Pilz schildert unser Edelwild. — Das Croquetspiel, Die und Höhen, Modelliren und Formen, Der Luftballon, Holzmosaikarbeiten, Unsere Raubvögel, Das Gewitter, Bergsteigen und Fußwanderungen, Kerbschnitzerei, Ein botanischer Ausflug in die Alpen, Unser grüner Wetterprophet, Ein Spaziergang durch Konstantinopel sind weitere Gegenstände der Unterhaltung und Belehrung. Damit ist aber nur Einiges aus dem Reichthum des Inhalts hervorgehoben. — Zwischen diesen größeren reich und mit vielen künstlerisch werthvollen Illustrationen ausgestatteten Aufsätzen und Erzählungen rankt sich ein Gewinde von kleineren, ernsten und humoristischen Aufgaben, Räthseln ꝛc. ꝛc. Das Buch der Jugend ist in der That das vielseitigste und anregendste Buch für Knaben und wer einem Jungen etwas recht Brauchbares schenken möchte, etwas, das dauernden Werth behält, dem können wir aus bester Ueberzeugung zum „Buch der Jugend" rathen. — **Wallenstein.** Nach Schiller's Trilogie für die reifere Jugend bearbeitet, mit vier prächtigen Farbenbildern; elegant gebunden 3 M. Des Autors „Wilhelm Tell" ist von hervorragenden Pädagogen „mustergiltig" und „meisterhaft" genannt worden, und der Erfolg dieses Buches hat gezeigt, wie glücklich die Idee war. — In dieser erzählenden Form erhält die Jugend die beste Anregung für die spätere Lectüre des Dichters, und das Verständniß für ihn wird ihr früh erschlossen, denn die Erzählung orientirt in Bezug auf Handlung und Personen über Alles, was beim Lesen der Trilogie etwa unklar bleiben könnte. — So kann man diese Bücher als eine „Einführung in die Classiker" betrachten, die die Schönheiten derselben in angenehm unterhaltender Weise erschließen. — **Versuche und Erfolge.** Eine Erzählung für erwachsene Mädchen von Eva Hartner. Sehr elegant in Leinwand mit vielfarbiger Deckelpressung gebunden 4 M. Die Verfasserin erzählt in anziehendem Plaudertone, wie ein durch innige Freundschaft verbundenes Vierblatt liebenswürdiger Backfische die Kochstunden verbringt, wie sich dann die eine zur Lehrerin, die andere zur Schriftstellerin auszubilden versucht, und wie schließlich beider Mühen belohnt wird, die übrigen aber den Hafen der Ehe zusteuern. — Die Erzählung paßt sich nicht nur dem Gemüthsleben, sondern auch dem Ideenkreise junger Mädchen vortrefflich an und ist bei aller Spannung, die sie in dem Leser wachruft, doch eine durchaus gesunde geistige Nahrung. — Durch die splendide Ausstattung und den reizenden Einband präsentirt sich das Buch auch äußerlich als ein liebenswürdiges, entsprechendes Geschenkbuch für unsere Backfische. — **Vom Cap nach Deutsch-Afrika.** Streifzüge nach einem Verschollenen. Der Jugend erzählt von C. von Barius. 160 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. Elegant gebunden 2 M. — **Der Wildtödter.** Eine Erzählung für die Jugend. Nach J. F. Cooper von P. Moritz. 160 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. Elegant gebunden 2 M. — **Onkel Toms Hütte.** Eine Erzählung für die Jugend. Nach H. Beecher-Stowe der Jugend erzählt von M. Jacobi. 176 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. Elegant gebunden 2 M. — **Märchenwelt.** Eine Sammlung der schönsten Märchen. Für die Jugend ausgewählt und bearbeitet von Jul. Hoffmann. 208 Seiten Text mit 4 prächtigen Farbenbildern. Elegant gebunden 2 M. Diese neuen Jugendschriften — anerkannt gute, von bewährten Autoren bearbeitete Erzählungen, jeder Band 160—200 Seiten stark, mit vier prächtigen Farbenbildern geziert und festlich gebunden — müssen in der That als ein großer Fortschritt in der Jugendliteratur bezeichnet werden. Tausende und Abertausende wollen ihrer Jugend ein gutes, mit schönen Bildern geschmücktes Buch — für wenig Geld — auf den Weihnachtstisch legen. Diesem Bedürfniß nach billigen Jugendschriften kommen obige 2 Markbücher entgegen. Sie sind das Beste, was für solch billigen Preis geboten werden kann und dabei doch so schön und prächtig ausgestattet, daß sie jedem Weihnachtstisch zur Zierde gereichen werden. — In neuer Auflage: **Hebels Schatzkästlein für die Jugend.** 100 anmuthige, frische Erzählungen ausgewählt von Peter Diehl. 3. Auflage. Mit 12 Tonbildern. Elegant gebunden 4 M. Eine „classische" Jugendschrift von edel-volksthümlichem Inhalt.

(Eingesandt.)

Das „Leipziger Tageblatt" hat sich schon oft den Dank vieler Hausfrauen durch belehrende Aufsätze verdient. Mit wahrer Freude und Genugthuung werden aber noch vielmehr den Artikel über Trunksucht (vom 2. December) begrüßt haben. Auch Einsenderin Dieses, welche nahe an 25 Jahre bemüht ist, ihren Mann von diesem Uebel zu befreien, wünscht sehnlichst die Zeit herbei, wo von berufener Seite der Kampf aufgenommen wird gegen eins der Verderben bringendsten Laster, schon weil die Kinder in ihren Sitten gefährdet sind. Auch bei der größten Rücksichtnahme, denselben gegenüber, ist es unvermeidlich, sie von häuslichen Scenen vollständig fern zu halten. Man denke sich blos die Gefühle in einer solchen Familie an einem Lohntage, wo man den Ernährer in der getrübten Zuversicht erwartet, ihn betrunken begrüßen zu können. Man kann nun schon im Voraus berechnen, wie viel von dem ohnehin ungenügenden Lohngelde verjubelt ist. Es sollte doch bei allen Arbeitern strenge Controle eintreten über das Schnapstrinken, zumal in Fabriken und an den Bauten, wo der Lohn so sehr gering ist, daß eine Familie gar nicht bestehen kann, wenn die Frau keinen Verdienst hat. Man wird es wohl begreiflich finden, wenn man einem solchen Mann mit Freuden frei gäbe und für die Kinder allein sorgte, denn die wenigen nüchternen Stunden heben die vielen schweren nicht! Möchte doch das Feld recht bald und ernst bearbeitet werden, denn gerade jetzt ist die schlimmste Zeit, vor Weihnachten. Viele von den Männern selbst, die noch nicht ganz verdorben sind, werden es Ihnen seiner Zeit Dank wissen, wenn ihnen der Hausfrieden wiedergebracht ist, denn solche Männer brauchen einen Vormund.

Eine Frau für Viele.

Telegraphische Depeschen.

* Berlin, 8. December. Das Schulgeschwader, bestehend aus S. M. Kreuzerfregatten „Stosch" (Flaggschiff), „Charlotte", „Gneisenau" und „Moltke", Geschwaderchef Contreadmiral Hollmann, ist am 7. December c. in Carystos auf der Insel Euböa (Griechenland) eingetroffen und beabsichtigt am 8. dess. Mts. wieder in See zu gehen. — S. M. Schiffsjungen-Schulschiff „Nixe", Commandant Corvetten-Capitain Büchsel, ist am 7. d. Mts. in Trinidad (Port of Spain), Westindien, eingetroffen und beabsichtigt, am 15. December wieder in See zu gehen.

* Pest, 8. December. Der serbische Patriarch German Angjelics ist in Neusatz gestorben.

* Madrid, 8. December. Heute fand ein Ministerrath statt, welcher bis 8 Uhr Abends dauerte. Nach demselben überreichten sämmtliche Minister dem Ministerpräsidenten Sagasta ihre Entlassungsgesuche, um sie der Königin-Regentin zuzustellen.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
8. Dec. Ab. 8 Uhr	758.5	— 0.6	96	WO 2	klar
9. - Morg. 8 -	755.7	— 0.8	92	S 1	heiter¹)

Maximum der Temperatur = + 4°,0. Minimum = — 7°,0.

¹) Reif.

Aus dem Witterungsbericht von der Seewarte zu Hamburg, am 8. December 1888, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf 0° u. Meeresniveau	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Mullaghmore	764	SW schwach	halb bedeckt	+ 6
Christiansund	753	SW steif	bedeckt	+ 7
Moskau	758	WNW leiser Zug	bedeckt	+ 1
Neufahrwasser	769	SSO schwach	heiter	+ 1
Karlsruhe	773	NO leiser Zug	Nebel	— 4
Wiesbaden	772	still	Nebel	— 1
Breslau	772	OSO leiser Zug	wolkenlos	— 3
Nizza	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Röhr in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.